Kommentar zur Predigt von Anja Neu-Illg

Wenn eine freikirchliche Pastorin an einem Predigt-Projekt der Nordelbischen Landeskirche teilnimmt, dann lässt dies aufhorchen. Wenn sie dann ein Ergebnis dieser Mitarbeit in einem Organ dieser Freikirche zur Veröffentlichung zur Verfügung stellt, dann spricht dies für Mut und Kreativität. Pastorin Anja Neu-Illg hat durch die hier erwähnten Eigenschaften mein „vorlaufendes“ Interesse gewonnen. Ich würde mich freuen, wenn ihr dieses Interesse eines nach vielen Jahren immer noch nach für die Zuhörer hilfreichen Predigtformen suchenden Kollegen zum weiter Denken anregen könnte.

Ich empfinde es als bedauerlich, dass mir diese Predigt „nur“ in schriftlicher Form vorliegt. Weder kenne ich die Pastorin, noch sind wir uns begegnet. Gerade weil dieser innovative Predigtversuch aus dem „üblichen“ Rahmen herausfällt, wäre es sicher hilfreich gewesen, diese Predigt im Zusammenhang mit der Predigerin sehen zu können. Da dies nicht möglich war, beschränkt sich dieser Predigtkommentar auf analytische Hinweise, die sich aus dem Manuskript ergeben.

ALFONS WEISER bezeichnet es als die Chance der Kirchen, ihre Gottesdienste „gegen alle Widerstände in das Licht der Verheißung des Evangeliums zu rücken.“¹ Es liegt in derselben Tradition, wenn MARTIN LUTHER fordert, dass die Predigt ihre Zuhörer zum Glauben „anhalten, locken und reizen“ soll.² Jeder Prediger und jede Predigerin muss sich nach diesem Grundsatz darum bemühen, die Predigt im kulturellen Kontext der Zuhörer zu verankern. An diesem Grundsatz muss sich protestantische Predigt messen lassen. Es sind die sich immer wieder ändernden Kontexte einer neuen Generation, die nach neuen, verständlichen Predigtformen und Inhalten fragen lassen. Trotzdem weiß ein christlicher Prediger, dass in der Predigt „Gott und sein Wort durch Menschenmund zur Sprache kommen“ soll.³ Die Prediger sollen sich um eine in ihrer Zeit verständliche Kommunikationsform bemühen. Dies erfordert gleichzeitig, dass sie sich bewusst bleiben, dass sie sich mit dem normativen Wort Gottes beschäftigen.

Grundlage der Predigt ist das 1529 von MARTIN LUTHER gedichtete Lied: „Verleih uns Frieden gnädiglich“. LUTHER übergab der Gemeinde diesen Text

¹ WEISER, ALFONS, Art. Predigt, in: Lexikon für Theologie und Kirche (LThK), Bd. 8, Freiburg i. Br. 2009, 525.

² Ebd., 532.

³ JÖRNS, KLAUS-PETER: Glaubwürdig von Gott reden: Gründe für eine theologische Kritik der Bibel, Stuttgart 2009, 39.

„für Friedensgebete angesichts der Belagerung Wiens durch die Türken.“⁴ Auf diesem Hintergrund passt der Liedertext sowohl im ursprünglichen Kontext des Krieges gegen die Türken, als auch im Kontext einer gegenwärtigen Bitte um Frieden im Nahen Osten, Afghanistan, Libyen o. ä. Dazu könnten aus der täglichen Presse sehr viele Informationen in die vorbereitende Predigt mit aufgegriffen werden. Das Lied des Reformators ist an dieser Stelle gut gewählt. Es passt in die Friedensdiskussion und enthält zentrale theologische Aspekte von lutherischer Reformation. Hier handelt es sich um einen mit lutherischer Theologie randvoll gefüllten Text.

Wenig überzeugend wirkt der Versuch von Frau Neu-Illg zur Applikation. Die Rezeption der im mittelalterlichen Kriegszusammenhang eingesetzten Bitte „Gib uns Frieden gnädiglich“ lautet nun: „Ich drehe mich noch einmal friedlich in meinem Bett und sie sind schon im Dienst. Ich fahre zum ersten Termin mit der S-Bahn.“⁵ Hier wird in unzulänglicher Weise das historisch erlebte Leid banalisiert. Ich stelle mir einen Teilnehmer im Gottesdienst vor, der im Krieg in Afghanistan teilgenommen hat und einen Kameraden oder eine Kameradin verloren hat. Hat die Autorin bedacht, was ihre sicherlich ehrenwerten Ziele in solch einem Menschen auslösen können? Bei allen positiven Aspekten, die dieser vorgelegte Predigtentwurf enthält, zeigt sich hier eine Ignoranz den kriegstraumatisierten Menschen gegenüber, die ich als problematisch empfinde.

Der Predigtentwurf von Frau Neu-Illg enthält dankenswerterweise eine kurze Einführung in die hermeneutische Grundlegung der Autorin und den von der nordelbischen Landeskirche vorgegebenen Rahmen des „Gottesdienst Instituts Nordelbien“. In der Einleitung zur Predigt zitiert Neu-Illg eine These des Seminars: „Wir trauen der Welt etwas zu. Wir trauen ihr zu, Ort von Offenbarung und Gotteswirklichkeit zu sein. Wir predigen nicht nur in die Welt hinein, sondern empfangen auch von ihr Momente von Wahrheit ...“

Dieser hermeneutische Grundsatz ist ambivalent zu beurteilen. Zunächst stimme ich zu, dass die Welt, in die wir hinein predigen, „Momente der Wahrheit“ enthält, die für den Prediger „Ort von Offenbarung“ sein können oder vielmehr sein sollten. Wo sich PredigerInnen nicht von der Zuhörschaft beeinflussen lassen, da findet keine existenzielle Kommunikation statt. Anders formuliert: Da wird Predigt zum Monolog, der vielleicht noch den Egoismus des Predigers befriedigt, darüber hinaus aber wenig Kommunikation zwischen Prediger und Zuhörer gewährleistet. Hier ist die Forderung an das Gepäck der Teilnehmer am Pastorenkolleg Ratzeburg vehement zu unterstützen. Wörtlich klingt das so: „Neugier auf die Menschen, die Bereitschaft wahrzunehmen ...“ Insofern bin ich dem Pastorenkolleg dankbar, ihre teilnehmenden PastorInnen und die Leser dieser Predigt daran zu erinnern, dass jeder predigende Christ

⁴ RÖSSLER, MARTIN: Martin Luther, in: WOLFGANG HERBST (Hg.): Wer ist wer im Gesangbuch?, Göttingen 2001, 207.

⁵ Erster Abschnitt des Predigtentwurfs.

vor allem homiletischen Fachwissen zunächst „Neugier auf die Menschen“ als Motivationsgrundlage haben sollte.

Das Zitat oben ging weiter: „Neugier auf die Menschen, die Bereitschaft wahrzunehmen, ohne gleich zu deuten ...“ Hier setzt meine Kritik ein. Wo die Deutung verhindert wird, da hat der Prediger oder die Predigerin die Kontrolle abgegeben, denn es besteht die Gefahr „einer Anarchie der Interpretationen“⁶, die unter allen Umständen zu verhindern ist.

Wie bereits erwähnt, empfinde ich die Beispiele als durchweg störend und in ihrer Menge als eher verwirrend. Ob der Jubel für den St. Pauli hier Sinn stiftet, scheint mir wenig wahrscheinlich, und warum die Fans vor sich selbst geschützt werden müssen, ist beim Lesen nicht klar geworden.

Die hohe Zahl von Illustrationen, noch dazu aus sehr unterschiedlichen Lebensbereichen kommend, stiftet eher Verwirrung als Klärung. Gerade in diesem ersten Abschnitt ihrer Predigt wäre eine klare und durchschaubare Gedankenführung hilfreich gewesen.

Der hermeneutische Entwurf dieser Predigt ist in der leserorientierten Rezeptionsästhetik zu suchen. Rezeptionsästhetische Hermeneutik lässt sich so kurz beschreiben: „Exegese wird dementsprechend nicht verstanden als Auslegung, sondern als aktive, geistvolle Hineinlegung, Konstruktion, Inszenierung ...“ Es lässt sich leicht feststellen, dass bei dieser Hermeneutik die Autorität vom Text zum Leser übergeht. Das hat zur Folge, dass Predigten entstehen, die aus der Sicht der Leser oder Hörer als relevant bezeichnet werden. Leider gibt es keine Kontrolle und die o.g. Gefahr einer Anarchie der Interpretation ist bis heute nicht gebannt.

Hier liegt meine Hauptkritik an der Predigt von Frau Neu-Illg. Ihr Entwurf lässt den Zuhörer der Predigt mit der Unsicherheit zurück, nicht zu wissen, wie die innovativen Predigtbausteine zu bewerten sind. Wenn bei der Suche nach Wahrheit keine Kontrollmechanismen eingebaut werden, dann schafft die Predigt kein Vertrauen, sondern Unsicherheit. Dies ist besonders dann problematisch, wenn eine Predigt neue Formen und Methoden hervorbringt. Trotz dieser kritischen Anmerkung bleibt mein am Anfang geäußertes „vorlaufendes“ Interesse erhalten. Ich bin Frau Neu-Illg dankbar für Herausforderung dieser Predigt, weil sie mich zum kritischen Nachdenken über meine eigene Predigtpraxis herausfordert.

Dr. Heinrich Silber (BFeG), Am Hoschenhof 2, 47506 Neukirchen-Vluyn;
E-Mail: heinrich-silber@t-online.de

⁶ OEMING, MANFRED: Biblische Hermeneutik: Eine Einführung, Darmstadt 1998, 90.